

Linguistische Berichte

BUSKE



281

Linguistische Berichte

Herausgeberschaft

Markus Steinbach (Göttingen)
Nina-Kristin Meister (Göttingen)
Günther Grewendorf (Frankfurt a. M.)
Arnim von Stechow (Tübingen)

Redaktion

Nina-Kristin Meister
Markus Steinbach

Georg-August-Universität Göttingen
Seminar für Deutsche Philologie
Käte-Hamburger-Weg 3
D-37073 Göttingen
Tel. +49 551 39 29 84 4
Fax +49 551 39 75 11
E-Mail: lb@uni-goettingen.de

www.buske.de/lb

Beirat

Jannis Androutsopoulos (Hamburg)
Katrín Axel-Tober (Tübingen)
Ursula Bredel (Hildesheim)
Nicole Dehé (Konstanz)
Stefanie Dipper (Bochum)
Christa Dürscheid (Zürich)
Ellen Fricke (Chemnitz)
Sascha Gaglia (Berlin)
Peter Gallmann (Jena)
Hans-Martin Gärtner (Budapest)
Jost Gippert (Frankfurt a. M.)
Katharina Hartmann (Frankfurt a. M.)
Nikolaus Himmelmann (Köln)
Ans van Kemenade (Nijmegen)
Manfred Krifka (Berlin)
Cecilia Poletto (Frankfurt a. M.)
Björn Rothstein (Bochum)
Petra Schumacher (Köln)
Angelika Wöllstein (Mannheim)
Malte Zimmermann (Potsdam)

Auswertung der Zeitschrift u. a. in: BLLDB, CIRC, CSA Arts & Humanities, Dialnet, ERIH PLUS, IBR, IBZ Online, Linguistics and Language Behavior Abstracts, MLA International Bibliography

Erscheinungsweise: Jährlich erscheinen vier Hefte (Februar, Mai, August, November) mit einem Umfang von je ca. 128 Seiten. Zudem können jährlich bis zu zwei Sonderhefte erscheinen, die den Abonnenten mit einem Nachlass von 15 % auf den jeweiligen Ladenpreis geliefert werden.

Preise & Bezugsbedingungen: Das Institutsabonnement (Print- und Onlineausgabe) kostet 398,00 € pro Jahr und das Privatabonnement (Print- und Onlineausgabe) 238,00 €. Die Versandkosten betragen 14,00 € (Inland) bzw. 32,00 € (Ausland). Der Preis für ein Einzelheft beträgt 68,00 €. Kündigungsfrist: Sechs Wochen zum Jahresende.

Hinweise zur Freischaltung und Nutzung der Onlineausgaben (inkl. Archivhefte der letzten Jahrgänge) in der „Buske eLibrary“ unter www.buske.de/ejournals. Für regelmäßige Informationen abonnieren Sie unseren Zeitschriften-Newsletter unter www.buske.de/newsletter.

Neue Abonnements nehmen der
Helmut Buske Verlag, Richardstr. 47,
22081 Hamburg, Tel. +49 40 29 99 58-0,
Fax +49 40 29 99 58-20,
E-Mail: info@buske.de
sowie jede Buchhandlung entgegen.

© 2025 Helmut Buske Verlag GmbH,
Hamburg. ISSN Print: 0024-3930 / ISSN
Online: 2366-0775.

Druck und Bindung: Stückle Druck, Ettenheim. Printed in Germany.

Kontaktadresse nach
EU-Produktsicherheitsverordnung:
Helmut Buske Verlag GmbH,
Richardstraße 47, 22081 Hamburg,
info@buske.de

Linguistische Berichte

Heft 281

Herausgegeben von
Markus Steinbach,
Nina-Kristin Meister,
Günther Grewendorf
und Arnim von Stechow



BUSKE

Vorwort

Nina-Kristin Meister & Markus Steinbach Barrierefreie Publikationen	5
--	---

Beiträge aus Forschung und Anwendung

Clare Patterson, Umesh Patil, Caterina Ventura, Maria Lialiou, Petra B. Schumacher & Stefan Hinterwimmer Why register might be more important than modality for the choice of demonstrative pronouns.....	9
Jana Hasenäcker, Juliane Wettmann & Frank Domahs Kann Leichte Sprache zu leicht sein? Eine zielgruppenorientierte Studie zur Wirksamkeit der Genitivvermeidung	39
Lea Schäfer Variation oder Wandel? Der Fall von <i>selbst</i> und <i>selber</i>	61

Praktisches aus Forschung und Lehre

Patrick C. Trettenbrein, Jan Bümmerstede, Thomas A. Finkbeiner, Pia Gehlbach, Nina-Kristin Meister, Annika Schiefner, Petra B. Schumacher, Door Spruijt, Markus Steinbach & Pamela Perniss Towards a "DGS-LEX": A roadmap for the collaborative creation of a psycholinguistic database for German Sign Language (DGS)	91
--	----

Rezensionen

Björn Rothstein Katharina Kellermann (2023): <i>Kausalität verstehen und formulieren. Eine empirische Studie zur Vermittlung des globalen Prinzips von Kausalität im Deutschunterricht der Sekundarstufe I</i>	101
Tatjana Scheffler & Hannah Seemann Remus Gergel, Ingo Reich & Augustin Speyer (eds.)(2022): <i>Particles in German, English, and Beyond</i>	109
Werner Schäfer Anders Svensson (2020): <i>Nusvenska. En modern svensk språkhistoria i 121 ord. 1900–2000</i>	117

Nachruf

Wolfgang Klein

Manfred Bierwisch (*28.07.1930 – †31.07.2024) 121

Informationen und Hinweise

LB-Info 281 127

Hinweise für LB-Autor*innen 131

Vorwort

Barrierefreie Publikationen

Nina-Kristin Meister & Markus Steinbach

Trotz bereits erzielter Fortschritte im Sinne einer barrierefreien Wissenschaft gibt es weiterhin viele Bereiche, in denen dringender Handlungsbedarf besteht. Die UN-Behindertenrechtskonvention wird seit dem in Deutschland erfolgten Inkrafttreten im Jahr 2009 in einem noch nicht abgeschlossenen Prozess in die deutsche Gesetzgebung übertragen. Ziel ist es, Menschen mit Behinderung eine gleichberechtigte Teilhabe in allen öffentlichen Lebensbereichen und mit Artikel 24 auch im Bereich Bildung gesetzlich zuzusichern. Es ist höchste Zeit, dass sich alle Wissenschaftler*innen der Heterogenität potenzieller Rezipient*innen der eigenen Publikationen und Präsentationen bewusst werden, sich mit den unterschiedlichen Bedarfen intensiv befassen und dazu beitragen Barrieren immer weiter abzubauen, um das bislang noch ferne Ziel der kompletten Barrierefreiheit so gut wie möglich zu erreichen. Dabei gibt es verschiedene Komponenten der Barrierefreiheit (vgl. Berginski et al. 2023), von denen wir im Folgenden zwei Punkte ansprechen, die für die Beiträge in den „Linguistischen Berichten“ besonders relevant sind: i) Übersetzungen in die Deutsche Gebärdensprache (DGS) oder International Sign Language (IntSL) und ii) Alternativtexte für blinde und sehbeeinträchtigte Personen.

Die natürliche Muttersprache und bevorzugte Kommunikationsform von tauben und hochgradig schwerhörigen Menschen ist die Gebärdensprache der jeweiligen Sprachgemeinschaft. Für taube Menschen in Deutschland ist dies beispielsweise die Deutsche Gebärdensprache (DGS). Die Grammatik der DGS beinhaltet mannigfaltige Unterschiede zur Grammatik der deutschen Laut- und Schriftsprache wie z. B. das Nicht-Vorkommen von indefiniten Artikeln, das Verwenden von Klassifikatoren und das Vorkommen von satzfinalen W-Ausdrücken (vgl. Finkbeiner, Meister & Paulus 2023). Neben den verschiedenen nationalen Gebärdensprachen gibt es zusätzlich eine gebärdensprachübergreifende Kommunikationsform: International Sign (IS) bzw. International Sign Language (IntSL; vgl. Rathmann & Müller de Quadros 2022). IS/IntSL wird eingesetzt, um sich auf internationaler Ebene trotz der zahlreichen unterschiedlichen Gebärdensprachen verständigen zu können. Der bevorzugten Kommunikationsform von tauben und hochgradig schwerhörigen Personen in einer Gebärdensprache sollte durch das Ergänzen von Videos in DGS oder IntSL auch in schriftsprachlichen Publikationen Rechnung getragen werden. Konsequentermaßen umgesetzt wird dies mit der ersten bimodal-bilingualen Buchreihe „Deutsche Gebärdensprache und Deaf Communities“, die von Thomas Finkbeiner und Nina-Kristin Meister herausgegeben wird

und im Helmut Buske Verlag erscheint. Der 2023 erschienene gemeinsam mit Liona Paulus verfasste Band 1 dieser Reihe „100 Fragen und Antworten rund um die Deutsche Gebärdensprache (DGS)“ ist das erste Buch, das komplett in DGS und deutscher Schriftsprache publiziert wurde. Je nach Art der Publikation kann es auch sinnvoll sein, eine Zusammenfassung des Inhalts in DGS oder einer anderen Gebärdensprache zu verlinken und explizit weiteren Austausch in der jeweiligen Gebärdensprache anzubieten (vgl. u. a. Finkbeiner, Meister & Silbersdorff 2023). In der vorliegenden LB-Ausgabe 281 erfolgt nun mit dem Beitrag von Trettenbrein et al. „Towards a “DGS-LEX”: a roadmap for the collaborative creation of a psycholinguistic database for German Sign Language (DGS)” und mit unserem Vorwort dieser wichtige Schritt im Sinne der Barrierefreiheit auch in den „Linguistischen Berichten“. Der Beitrag von Trettenbrein et al. erscheint in Englisch, Deutsch und zusammengefasst in DGS. Unser Vorwort ist über den untenstehenden QR-Code komplett in DGS abrufbar.

Neben der Berücksichtigung der Bedarfe von tauben und hochgradig schwerhörigen Personen ist es natürlich ebenso wichtig, die Bedarfe von Personengruppen mit anderen Beeinträchtigungen zu beachten. Ein wichtiger Schritt in diesem Sinne erfolgt aktuell mit dem Barrierefreiheitsstärkungsgesetz (BFSG), das im Juni 2022 verabschiedet wurde und u. a. Barrierefreiheitsanforderungen für E-Books umfasst, die nach dem 28.6.2025 erscheinen werden. Für blinde und sehbeeinträchtigte Personen ist es unbedingt notwendig, dass inhaltlich relevante visuelle Bestandteile wie Bilder, Grafiken oder syntaktische Strukturbäume in Publikationen durch Alternativtexte beschrieben werden, die für einen Screenreader nutzbar sind. Ein Screenreader vermittelt Inhalte, die auf dem Bildschirm dargestellt werden, akustisch über eine Soundkarte oder gibt sie taktil auf einer Braillezeile aus. Alternativtexte sollten idealerweise von den jeweiligen Autor*innen selbst verfasst werden, da es für fachfremde Personen schwer zu beurteilen sein kann, welche Aspekte einer Abbildung tatsächlich relevant sind. Der Leitfaden „Gut fürs Image!“ von Fibich, Onken & Axnick (2019) erklärt umfassend, was bei der Erstellung von Alternativtexten zu beachten ist. Ab der nächsten LB-Ausgabe 282 möchten wir das BFSG bestmöglich in den „Linguistischen Berichten“ umsetzen.

Abschließend ist zu betonen, dass die Anregungen von betroffenen Personen stets ernst zu nehmen und im Rahmen der verfügbaren bzw. aufzubringenden Ressourcen optimal zu realisieren sind. Publierte Ethik-Statements wie das Ethik-Statement für Gebärdensprachforschung der Sign Language Linguistics Society geben Aufschluss über ethisch korrektes Verhalten (vgl. u. a. <https://slls.eu/slls-ethics-statement/>). Es ist stets darauf zu achten, community-basiert zu arbeiten und betroffene Personen als Expert*innen einzubeziehen.

Jede*r kann einen Beitrag für eine inklusive Gesellschaft leisten, indem die eigene Publikationspraxis im Sinne der Barrierefreiheit sowie Community-Basiertheit überdacht wird und neue Anstöße zum Abbau von Barrieren gegeben werden.

Literatur

- Berginski, Julia, Lea Maria Dammann, Andreas Deitmer, Thomas Albert Finkbeiner, Sina Ike, Katrin Lux, Nina-Kristin Meister, Kristina Schneider & Alexander Silbersdorff (2023): *Leitfaden zur Erstellung barrierefreier Videos im universitären Kontext*. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen. URL: <https://www.uni-goettingen.de/de/667664.html> [letzter Aufruf: 31.01.2025].
- Fibich, Anja, Frauke Onken & Christian Axnick (2019): *Gut fürs Image! Praxisleitfaden zur Erstellung textbasierter Alternativen für Grafiken*. URL: <https://s.gwdg.de/LRNIPj> [letzter Aufruf: 31.01.2025].
- Finkbeiner, Thomas, Nina-Kristin Meister & Liona Paulus (2023): *100 Fragen und Antworten rund um die Deutsche Gebärdensprache (DGS)*. Hamburg: Helmut Buske Verlag.
- Finkbeiner, Thomas, Nina-Kristin Meister & Alexander Silbersdorff (2023): Barrierefreie Lehrvideos partizipativ gestalten. Mathematik und Statistik in Deutscher Gebärdensprache (DGS). In: *Neues Handbuch Hochschullehre (NHHL)* 112, D2.18, 1–18.
- Rathmann, Christian & Ronice Müller de Quadros (2022): *International Sign Language. Sociolinguistic aspects*. Petrópolis, RJ: Editora Arara Azul. URL: <https://libras.ufsc.br/arquivos/vbooks/internationalsign> [letzter Aufruf: 31.01.2025]

Göttingen

Nina-Kristin Meister & Markus Steinbach

Georg-August-Universität Göttingen, Seminar für Deutsche Philologie, Käte-Hamburger-Weg 3, 37073 Göttingen, Germany. E-Mail: ninakristin.meister@uni-goettingen.de, markus.steinbach@phil.uni-goettingen.de



https://www.buske.de/LB281_DGS

DGS-Version „Vorwort: Barrierefreie Publikationen“

Why register might be more important than modality for the choice of demonstrative pronouns

Clare Patterson, Umesh Patil, Caterina Ventura, Maria Lialiou,
Petra B. Schumacher & Stefan Hinterwimmer

Abstract

Demonstrative pronouns have been shown to direct the attention to an entity that is currently not the most prominent entity in discourse. German poses an interesting puzzle because two of its demonstrative pronouns have very similar interpretive preferences. Patil et al. (2023) suggest that the *der*-demonstrative (DPro) considers the perspectival anchor as the most prominent entity, while the *dieser*-demonstrative (DemPro) is insensitive to the perspective holder, rendering distinct interpretive biases, whereas Patil et al. (2020) showed that DemPro prefers the formal language register, and further suggested that DPros avoid the written modality. Here we test a long-held explanation for the availability of two demonstrative pronouns, namely that the DPro is preferably used in the spoken modality, while the DemPro favours the written modality. In two sets of experiments, we directly compare the acceptability of the two demonstratives between spoken and written modalities. The experiments showed mixed results. While Experiment 1 registered no effect of modality, Experiment 2 revealed higher ratings for the DPro in the spoken over the written modality. We argue that the findings can be reconciled by considering register differences in the two studies, where items from Experiment 1 point to a more formal register than the items in Experiment 2. Overall, we suggest that register might be a stronger licenser for the choice of demonstrative pronouns than modality.

1 Introduction

Demonstratives are expressions which serve to orient the hearer's attention (Diessel 1999) and are associated with a number of different functions, one of which is tracking (anaphoric) use (Himmelmann 1996). German has a particularly rich inventory of demonstrative pronouns which can be used for anaphoric tracking, such as *der*, *dieser*, *jener*, *derjenige*, *ebendieser*. In this paper we focus on a small subset of these demonstrative pronouns, namely *der/die/das* (henceforth DPro) and *dieser/diese/dieses* (henceforth DemPro), whose interpretation has recently come under renewed empirical scrutiny (Bader & Portele 2019; Fuchs & Schumacher 2020; Patil, Bosch & Hinterwimmer 2020; Patil, Hinterwimmer & Schumacher 2023; Patterson et al. 2022; Patterson & Schumacher 2021;

Kann Leichte Sprache zu leicht sein? Eine zielgruppenorientierte Studie zur Wirksamkeit der Genitivvermeidung

Jana Hasenäcker, Juliane Wettmann & Frank Domahs

Abstract

Easy-to-read German (*Leichte Sprache*) is a linguistic variety used to improve the comprehensibility of texts for a target group with specific needs. Guidelines for the use of easy-to-read German advise, among other things, the avoidance of the genitive and recommend substituting it with a dative phrase with *von*. This is debatable for two reasons: First, this strategy cannot be applied to all types of the genitive constructions and, second, its usefulness has not been empirically substantiated. Previous empirical studies on this subject suffered from methodical flaws and a lack of statistical power. By applying a reading comprehension test, the present study seeks to find out whether the use of a *von*-phrase instead of the genitive really holds advantages for reading comprehension. Thirty-seven adults with intellectual disabilities were asked to read 32 focus sentences, 16 containing a possessive genitive and the other 16 containing an analogous *von*-phrase. Participants' comprehension regarding ownership or belonging as indicated in the sentences was examined through single-choice questions. The analysis of the responses showed that there were no significant differences in the understanding of the genitive and the *von*-phrase. This was independent from the salience of morphological case marking and from the length of the sentence. Furthermore, there was no evidence for an influence of individual reading abilities for words and pseudowords or individual reading frequency. These results question the need of a general rule to avoid genitives in Easy-to-read German.

1 Einleitung

Die in den USA entstandene und seit den 1970er Jahren aktive Bewegung *People First* gilt als Vorreiter im Kampf um Selbstbestimmung und Teilhabe von Menschen mit Behinderung. In Deutschland fordert das Netzwerk *People First* seit den 1990er Jahren Barrierefreiheit in allen Bereichen des Lebens. Dabei geht es nicht nur um die Gestaltung des öffentlichen und privaten Raums, sondern auch um die Möglichkeit, auf Informationen zuzugreifen (Kuhn & Rutenkröger 2021). Eine Form der verständlichen Aufbereitung von Texten ist die *Leichte Sprache*.

Bei der Leichten Sprache handelt es sich um eine vereinfachte Variante des Deutschen (Bredel & Maaß 2016a: 8). Sie wurde primär für und von Menschen

Variation oder Wandel? Der Fall von *selbst* und *selber**

Lea Schäfer

Abstract

As with many languages, the Germanic languages have intensifiers to mark reflexive structures. In standard German, this is usually done with the particle *selbst* or with a “stylistic variant” (Siemund 2000: 10) *selber*. The coexistence of both forms is regarded as a free variation in which *selbst* is the form preferred by the standard (e. g. Gast 2006: 70; Hole 2002: FN 1). However, it turns out that *selber* is already established in higher registers and that there seems to be an apparently free variation of the two forms *selbst/selber* in contemporary German. This article examines to what extent this case of a semantic-syntactic overabundance actually represents free variation or to what extent systemic and functional differentiations of both forms can be recognized. As will be shown, there are indeed individual speakers who exhibit a functional differentiation of both forms. Another key issue of this paper is the methodological question of how ambiguous structures can be recorded in text corpora or speaker surveys.

1 Phänomen und Fragestellung

Wie viele Sprachen verfügen auch die germanischen Sprachen über Intensivierer zur Hervorhebung bzw. wie z. B. im Englischen zur Markierung reflexiver Strukturen. Im Standarddeutschen geschieht die Hervorhebung einer Ko-Indizierung von Subjekt und Objekt zumeist mit der Partikel *selbst* (1a). In der weniger formellen Sprache üblich ist daneben als „umgangssprachliche Nebenform“ (Zifonun 2003: 89) oder „stylistic variant“ (Siemund 2000: 10) die Partikel *selber* (1b). Das Nebeneinander beider Formen wird als freie Variation angesehen, in der *selbst* die vom Standard präferierte Form ist (u. a. Gast 2006: 70; Hole 2002: FN 1). Doch wie frei ist diese Variation tatsächlich? Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, ob sich funktionale Unterschiede oder Präferenzen der beiden Formen finden.

- (1) a. *Sie hatte selbst nicht geahnt, wie schön die Eifel ist.*
b. *Sie hatte selber nicht geahnt, wie schön die Eifel ist.*

* Für die Unterstützung bei der Datenanalyse der Briefkorpora danke ich Johanna Hoppe. Jürg Fleischer danke ich für die Bereitstellung seiner Transliterationen von Wenkersatz 20. Sophie Ellsäßer danke ich dafür, dass sie die online Umfrage um eigene Items ergänzt hat, die für den hier vorgestellten Datenbereich als Filler bzw. Ablenkensätze dienten, und dass sie bei der Distribution des Fragebogens mitgeholfen hat. Ganz besonders danke ich den Gewährspersonen der online Umfrage.

Towards a “DGS-LEX”: A roadmap for the collaborative creation of a psycholinguistic database for German Sign Language (DGS)

Patrick C. Trettenbrein, Jan Bümmerstede, Thomas A. Finkbeiner,
Pia Gehlbach, Nina-Kristin Meister, Annika Schiefner,
Petra B. Schumacher, Door Spruijt, Markus Steinbach,
and Pamela Perniss

Abstract

Lexical variables such as iconicity or age of acquisition are known to be important sources of variance in psycholinguistic experiments. To control for their influence, researchers working on German Sign Language (DGS) need to use stimuli rated for these variables (e. g., iconicity) by an independent group of participants before implementing their actual experiment. Up to now, several research groups have made such rating data publicly available, but a central resource is currently still lacking. Against this background, this short paper provides a roadmap for the collaborative creation of a so-called “DGS-LEX”, a lexical database for psycholinguistic research on DGS, similar to ASL-LEX. By integrating relevant data from different published and forthcoming studies, this joint effort aims to establish a new database for lexical variables in DGS primarily based upon subjective ratings. (Note: This paper is bilingual. The contents of the English and German versions are identical. The German version can be retrieved from <https://doi.org/10.6084/m9.figshare.28282907>. A summary in DGS is available from <https://doi.org/10.6084/m9.figshare.28282898>.)

Zusammenfassung

Lexikalische Variablen wie zum Beispiel Ikonizität oder das Erwerbsalter bilden eine bekannte Quelle von Varianz in psycholinguistischen Experimenten. Um solche Variablen beim Erstellen von Experimenten berücksichtigen zu können, müssen Forscher*innen, die zur Deutschen Gebärdensprache (DGS) arbeiten, vorab Stimulusmaterialien eines Experiments von nicht beteiligten Personen in Hinblick auf solche Faktoren (bspw. Ikonizität) bewerten lassen. Obwohl bereits verschiedene Forschungsgruppen Daten solch subjektiver Bewertungen öffentlich zugänglich gemacht haben, gibt es bislang noch keinen Ort, an dem diese gesammelt und zusammengeführt werden. Vor diesem Hintergrund stellt der vorliegende kurze Artikel eine Art „Fahrplan“ für die kollaborative Erstellung einer lexikalischen Datenbank für die psycholinguistische Forschung zur DGS (kurz: „DGS-LEX“) dar. Durch die Kombination von relevanten Datensätzen aus unterschiedlichen publizierten und laufenden Forschungsarbeiten soll in einem kollaborativen Prozess eine neue Datenbank für lexikalische Variablen in der DGS primär basierend auf subjektiven Bewertungen entstehen. (Hinweis: Dieser Artikel liegt in zwei Sprachen vor, wobei der Inhalt der deutschen und englischen Version identisch ist. Die deutsche Version kann hier abgerufen werden: <https://doi.org/10.6084/m9.figshare.28282907>. Eine Zusammenfassung in DGS ist hier verfügbar: <https://doi.org/10.6084/m9.figshare.28282898>.)

Rezensionen

Kellermann, Katharina (2023): *Kausalität verstehen und formulieren. Eine empirische Studie zur Vermittlung des globalen Prinzips von Kausalität im Deutschunterricht der Sekundarstufe I*. Münster: Waxmann.

Björn Rothstein

Die vorliegende Dissertation ist im Rahmen des interdisziplinären Promotionskolleg *Visualisierung im Deutsch- und im Mathematikunterricht (VisDeM)* entstanden, das vom *Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg im Rahmen der Förderlinie Forschung und Nachwuchskolleg (FuN-Kolleg)* gefördert wurde. Thema des Kollegs waren Möglichkeiten, Nutzen und Anwendungspotentiale von Visualisierungen in den Schulfächern Deutsch und Mathematik. Die Arbeit von Katharina Kellermann untersucht für das Fach Deutsch Möglichkeiten der Vermittlung von Kausalität im Vergleich von mit bzw. ohne Visualisierungen.

Bereits der Titel der Arbeit macht ihren interdisziplinären Anspruch deutlich: So geht es neben der kognitiven Domäne der Kausalität und ihren Versprachlichungsmöglichkeiten um lernpsychologische wie bildungswissenschaftliche Fragestellungen ihres Verstehens und ihres Vermittelns in deutschunterrichtlichen Kontexten. Folglich muss Katharina Kellermann recht unterschiedliche Forschungsdiskurse und -paradigmen nicht nur zusammenbringen, sondern auch für ihre jeweils disziplinär orientierte Leser:innenschaft aus Deutschdidaktik, Linguistik, Kognitionswissenschaft, Spracherwerbsforschung und u. a. Bildungswissenschaft verständlich erklären. Die Arbeit bewegt sich daher in einem Spannungsfeld dieser zum Teil recht unterschiedlichen Disziplinen und wirft dabei die Frage auf, wo sich eigentlich die Deutschdidaktik situieren muss bzw. wie disziplinär sprachliches Lernen sinnvollerweise gedacht werden kann. Tatsächlich ringt die Deutschdidaktik seit vielen Jahren um ihre Identität, wenn sie etwa als „Anwendungswissenschaft“ (Winkler 2016), „eingreifende Kulturwissenschaft“ (Kepser 2013) und als „transdisziplinäre, anwendungs- und grundlagenorientierte empirische Wissenschaft“ (Frederking 2014) eingestuft wird. So wichtig diese Verhandlungen der deutschdidaktischen Identität auch sind, relevanter ist mit Sicherheit die Erforschung sprachlich-literarischen Lernens im Deutschunterricht und die Vermittlung derer Ergebnisse an Lehrende. Gemäß dem deutschdidaktischen Motto „Plädoyer für Profilierung durch Forschung“ nach Winkler (2019: 38) setzt Katharina Kellermann daher an, wenn sie sich mit der Vermittlung und der Reflexion von Kausalität im Deutschunterricht auseinandersetzt: Mit ihrer Arbeit

Remus Gergel, Ingo Reich & Augustin Speyer (eds.)(2022):
Particles in German, English, and Beyond. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

Tatjana Scheffler & Hannah Seemann

1 Introduction

The edited volume by Gergel, Reich, and Speyer presents current work on “Particles in German, English, and Beyond”. It depicts the many facets of research on particles and draws on various linguistic subfields and methods. The chapters in this book are mostly based on a workshop on the same topic in Saarbrücken in January 2019. A special focus lies on contrastive research as well as the diachronic development and meaning of different particles. A central goal of the volume is to show that the distinction between a particle rich language like German and other languages is not as clear cut as it is sometimes assumed. The book succeeds in broadening the linguistic view on particles in this way, for which the editors and authors should be commended.

Searching and finding crosslinguistic parallels and differences in particles also leads to the potential of a positive, meaningful characterization of the notion of ‘particle’, that does not merely describe them as the leftover when all other word classes have been determined. In particular, the common morphosyntactic definition of particles is particular to German and cannot be employed when looking at other languages. Instead, the editors argue for delineating the category of particles via semantic and pragmatic properties (as contributing to Common Ground management or purely expressive meaning), and by spelling out a specific diachronic process of grammaticalization (or rather, as it is termed ‘pragmatization’) that derives particles from other word classes.

The introduction describes three main methodological approaches to particles: the synchronic view, diachronic studies, and the contrastive paradigm. It offers a brief description of the three mentioned approaches, and clearly motivates what each can contribute to the study of particles. The contributions of the volume, though they may be grouped under these approaches as well, are instead presented in order of the languages they cover: German, English, or “beyond”, reflecting the title of the volume.

In their brief discussion of particles as a word class, the editors however hint at a third possible categorization of the individual chapters, by introducing four more narrowly defined types of particles within the broad word class. These types

Anders Svensson (2020): *Nusvenska. En modern svensk språkhistoria i 121 ord. 1900–2020*. Stockholm: Morfem.

Werner Schäfer

Nusvenska. En modern svensk språkhistoria i 121 ord. 1900–2020 macht gleich im Titel auf besondere Weise auf sich aufmerksam. Der Titel enthält ein auf den Homophonen *nysvenska* und *nusvenska* beruhendes Wortspiel. Während *nysvenska* ein etablierter Terminus ist, der das Schwedisch der Neuzeit, also vom Ausgang des Mittelalters bis heute, bezeichnet, ist *nusvenska* eine Neuschöpfung, ein Terminus, der das moderne Schwedisch im engeren Sinne bezeichnet, von 1900 bis heute, also die Periode, die in diesem Buch behandelt wird.

Das Buch, verfasst von dem Journalisten und Sprachwissenschaftler Anders Svensson, dem Chefredakteur von *Språktidningen*, stellt in 121 Kapiteln 121 Wörter vor, die in den Jahren 1900–2020 entweder zum ersten Mal auftraten oder in diesen Jahren eine neue Bedeutung erlangten. Die Anordnung der Wörter ist chronologisch und erstreckt sich von *nusvenka* (1900) bis *coronahälsning* (2020; Bedeutung: Coronagrüß, also das Begrüßen durch Zusammenstoß der Ellenbogen statt Händedrucks). Das Buch verkleinert somit eine Lücke, die aus dem Fehlen einer modernen, kompakten Sprachgeschichte des Schwedischen resultiert. Gösta Bergmans Sprachgeschichte (Bergmann 1968) mit ihren langen Wortlisten und schwer lesbaren historischen Texten kann diese Lücke kaum füllen.

Svensson benutzt *Wort* in einem sehr weiten Sinne. Neben ganz „gewöhnlichen“ Wörtern wie *bil* (1902), *film* (1923) und *gräddfil* (1983) befinden sich auch *Ikea* (1943), *göra en pudel* (2002; Bedeutung: Abbitte leisten, sich öffentlich entschuldigen, Rolle rückwärts machen) oder *#metoo* (2017) unter den Einträgen. Entlehnungen aus anderen Sprachen wie *führer* oder *pizza* haben ebenso ihren Platz wie *Nobelpris* oder *SOS*. Auch den Buchstaben *q* und *w* ist jeweils ein Kapitel gewidmet.

Die Kapitel haben sehr unterschiedliche Schwerpunkte. Bei *bil* geht es darum, wie sich dieses Wort, ein Clipping von *automobil*, gegen seine Konkurrenten durchgesetzt hat. Bei *gräddfil*, das 1983 längst bekannt war, geht es darum, dass das Wort damals eine Bedeutungserweiterung erfuhr und jetzt nicht nur den Sauerrahm bezeichnet, sondern auch das, was man im Deutschen *Vitamin B* nennen würde. Bei *w* geht es darum, dass dieser Buchstabe, der früher wegen seines seltenen Vorkommens unter *v* eingeordnet wurde, seit 2005 seinen eigenen Platz im schwedischen Alphabet hat.

In zahlreichen Kapiteln wird durch die Wirkung, die Wörter erzielt haben, Bezug genommen auf die schwedische Gesellschaft. In diesem Sinne ist das Buch

Nachruf

Manfred Bierwisch (*28.07.1930 – †31.07.2024)

Wolfgang Klein

He was a legend. He was an eminent scholar. He was an honest person in difficult times. He was a strong ally to our institute, of which he has been an external scientific member since 1985. And above all, he was a wonderful friend for many in Nijmegen and elsewhere. Plain facts can never convey worthy a picture of his kindness.

Born on July 28, 1930 in Halle, Manfred studied German philology in Leipzig with Theodor Frings, Ernst Bloch, and Hans Mayer from 1951–1956. No, that is not correct: in 1952, he was arrested for political reasons and sentenced to 18 months in prison, of which he served 10. After his release due to an amnesty, he was allowed to resume his studies. In 1956, he became a research assistant at the *Deutsche Akademie der Wissenschaften in Berlin*. In 1961, he received his doctorate in Leipzig for his thesis *Zur Morphologie des deutschen Verbalsystems*. Published in revised and extended form two years later as *Grammatik des deutschen Verbs*, it became a classic; in the first ten years alone, it was reprinted eight times: a milestone, the first German grammar who merged solid philological expertise with principles of the still young generative linguistics. From 1962 until 1973, he was a member of the “Arbeitsstelle Strukturelle Grammatik”, a small group of young linguists who rapidly gained international reputation with him as its figurehead. In 1973, the Arbeitsstelle was dissolved, but Manfred was allowed to continue his work at the Academy. He was not allowed to travel abroad; but numerous visitors, mostly from West Germany and the US, came to see him in Berlin, usually in his one-room flat in the Bürgerheimstrasse; the flat was bugged, and many years later, he could study the transcriptions of these discussions. In 1978, the vice-president of the Academy, Werner Kalweit (the name deserves to be mentioned), began to support him; in particular, he made it possible for him to accept an invitation to the Netherlands – to the “Projektgruppe [1980: Institute] für Psycholinguistik” in Nijmegen. That changed his life.

From the files of the Max Planck Institute for Psycholinguistics, 9 June 1978:

Mein Besuch in Ost-Berlin sowie alle weiteren telefonischen und schriftlichen Kontakte haben dazu geführt, daß Prof. Bierwisch die Gelegenheit erhält, drei Monate nach Nijmegen zu kommen. [...] Offiziell wird Prof. Bierwisch nicht von der MPG eingeladen, und es soll kein direkter Briefwechsel mit ihm geführt werden. (gez. Levelt). [My visit to East Berlin and all further telephone and written contacts led to Prof. Bierwisch being given the opportunity to come to